

Sommer 1976. Die Sonne strahlte, das Berliner Pflaster war heiß, der Straßenteer weich. Endlich saß ich in den heiligen Hallen vor Gerd Rienäcker, um mich ausführlich über das in Erwägung gezogene Studium der Musikwissenschaft informieren zu lassen. Guten Rat gab es reichlich und zuletzt diesen: „Ich empfehle Ihnen,



ein Praktikum zu machen. Gehen Sie zu Herta Müller nach Meiningen.“ (Sie fragte später leicht lächelnd nach: „Ach, Herr Rienäcker hat Sie zu mir geschickt?“) Vorsichtiges Vortasten per Brief, schließlich unerwarteterweise ein Praktikumsplan, dazu ein paar praktische Hinweise zur Arbeitszeit. (Es gab zwar kein Geld, aber damit hatte ich auch nicht gerechnet, doch eine genau festgelegte Arbeitsstundenanzahl.) Sie hatte sich wirklich die Arbeit gemacht, ein durchdachtes und systematisches Programm für eine Woche zu erstellen!!!

Schließlich hatten die Winterferien begonnen, und am Rosenmontagmorgen tauchte ich pünktlich und schüchtern an der Pforte der Meiningen Museen auf. Frau Müller erschien, und vor mir stand eine zierliche nette Frau mit blondem Dutt und weißem Kittel, die ich um etwa einen Kopf überragte. Ich bekam einen Klappstisch in ihrem Arbeitszimmer im Reger-Archiv, einen Stapel Bücher, und da sie einen Termin hatte, die Anweisung, die Ausstellung über Max Reger anzusehen (Punkt 1 meines Plans) und hinterher darüber zu berichten. Als ich glaubte, mich meiner Aufgabe mit Bravour entledigt zu haben, fragte sie: „Und was haben Sie in dem ersten Raum gesehen?“ Ich konnte mich an nichts erinnern, was noch wichtig gewesen sein könnte. Ein bißchen fassungslos kam zurück: „Ja, aber dort ist der Frack von Reger ausgestellt!!! Wir sind ganz stolz, daß wir ihn zeigen können!!!!!!“ – Ein betretener Blick meinerseits. – Ich bekam etwas über das Drehbuch (Aha, so

nannte man das!) zur Ausstellung erzählt, wandte mich danach dem Bücherstapel zu, und begann, den weiteren Praktikumsplan gewissenhaft abzuarbeiten. Sie saß schräg vor mir am Fenster, eine olivgrüne Strickjacke aus dicker Frotteewolle über der Stuhllehne, und arbeitete so konzentriert, dass ich mich fast nie traute, sie mit einer Frage zu unterbrechen. Ich fraß mich querlesend durch Reger-Biographien aller Art, lernte Adalbert Lindner und Hugo Riemann kennen, erfuhr etwas über Primär- und Sekundärquellen, über wichtige musikwissenschaftliche Nachschlagewerke und deren Gebrauch, das Musikleben in Meiningen, Brahms und Bülow und Liszt, das Archiv selbst, und natürlich auch (theoretisch), was ein Reger-Bier ist und wo es getrunken wurde. Unterbrochen wurden die Studien durch die obligatorische gemeinsame große Frühstücksrunde hinter dem Archivraum, zu der es für alle täglich eine kleine rote Summavitkugel gab (Multivitamin der DDR) und für Frau Müller ihre unverzichtbare gekochte Milch, manchmal auch politische Diskussionen (Biermann war ausgebürgert worden und Cohrs hatte die DDR verlassen). Am Freitag war alles abgearbeitet - der Plan war wirklich gut. Wir hatten täglich meine Ergebnisse ausgewertet und ich erfuhr, wie viel ich noch zu lernen haben würde. Ich bewarb mich dann wirklich (es war üblich, das in der 11. Klasse zu tun) für das Studium der Musikwissenschaft in Halle und wurde entgegen aller Voraussagen in diesem Orchideenfach angenommen (heute ist der Zugang kein Problem). In dieser einen Woche habe ich Kenntnisse erworben, die mir in meinem späteren Studium sehr viel genützt haben. Sie hat mir ein erstklassiges Startkapital mitgegeben. Danke.

Annette Landgraf

Ingrid Reißland ist langjährige Kollegin Herta Müllers an den Meininger Museen, Annette Landgraf ist Mitarbeiterin der Hallischen Händel-Ausgabe.